

Werden Visionen konsequent und kompromisslos weiterverfolgt, so kann dieser Weg geradewegs nach Cannes führen. So geschehen bei der jungen Wiener Filmfirma Amour Fou. Gleich vier ihrer Produktionen waren heuer zum größten Filmfestival der Welt eingeladen. Und nun stehen Türen offen, die noch vor zwei Jahren als versiegelt galten.



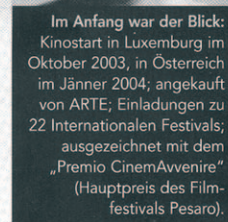
Die Bilanz kann sich sehen lassen:



Pas de repos pour les braves: Kinostart in Frankreich im Dezember 2003; verkauft nach Belgien, Holland, Marokko und Griechenland; Einladungen zu sieben Internationalen Festivals.



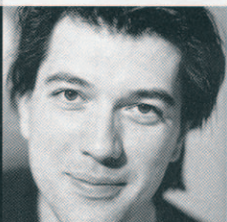
Struggle: Kinostart in Österreich im Juni 2003; verkauft nach Spanien und Frankreich; Einladungen zu 23 Internationalen Festivals.



Im Anfang war der Blick: Kinostart in Luxemburg im Oktober 2003, in Österreich im Jänner 2004; angekauft von ARTE, Einladungen zu 22 Internationalen Festivals; ausgezeichnet mit dem „Premio CinemAvvenire“ (Hauptpreis des Filmfestivals Pesaro).



Fast Film: Kinostart in Österreich im Juni 2003; Einladungen zu 38 Internationalen Festivals; ausgezeichnet mit vier Filmpreisen, darunter dem „Best Animated Short Award“ des Festivals von Toronto.



Im Anfang war die Vision



Gabriele Kranzelbinder entdeckte nach dem Studium der Rechtswissenschaften ihr Interesse für den Film und wandte sich 1994 von der Juristerei ab und dem Film zu. Mitarbeit bei zahlreichen Filmproduktionen, zunächst als Produktions- und Regieassistentin, später als Produktionsleiterin, vornehmlich im Bereich Spiel- und Dokumentarfilm. Später Geschäftsführerin von Kinova, Festival des Europäischen Films in Wels. Seit 2001 Geschäftsführerin von Amour Fou.

Geträumt haben sie definitiv nicht davon, gehofft ja; dass möglicherweise einer ihrer Filme beim heurigen Festival dabei sein könnte. Dass es gleich alle vier Amour Fou-Produktionen nach Cannes schaffen würden, war eigentlich undenkbar und fern jedes realistischen Szenarios. Dennoch, „Struggle“ von Ruth Mader, „Im Anfang war der Blick“ von Bady Minck, „Fast Film“ von Virgil Widrich und „Pas de repos pour les braves“ von Alain Guiraudie, wurden allesamt zum Filmfest an die Croisette eingeladen.

Die Wirklichkeit gewordene Unmöglichkeit war für die Betroffenen dann ziemlich aufregend: „Ich bin schon früher immer gern nach Cannes gefahren, habe mir Filme angeschaut und bin am dortigen Filmmarkt auf- und abgelaufen. Das Ganze jetzt auch von der anderen Seite kennen zu lernen, zu sehen, wie viele Türen plötzlich aufgehen und welche hohe Zahl von Menschen aus der Branche uns kennenlernen und sich mit uns austauschen wollte, war sehr spannend“, beschreibt Gabriele Kranzelbinder, gemeinsam mit Alexander Dumreicher-Ivanceanu Geschäftsführerin der Produktionsfirma, ihre Cannes-Erfahrung. Dass während dieser Tage auch ein Traum in Erfüllung gegangen sein könnte, wurde ihr

erst später bewusst - in vereinzelten aufblitzenden Momenten. Wie etwa während einer Riesensparty, die Amour Fou an der Côte d'Azur für 800 geladene Gäste in der oberhalb von Cannes gelegenen Villa de Mai gab. Groß war auch die Anerkennung, die den Wienern entgegengebracht wurde. „Vier Filme in Cannes zu haben ist außergewöhnlich, nicht nur für Österreich, sondern für die globale Filmwelt. Das respektiert wirklich jeder, und es macht einen sowohl für die Kleinen als auch für die Großen interessant“, so Alexander Dumreicher-Ivanceanu.

Österreich ist „In“

Die Erfolge der jüngsten Produktionen gehen sicherlich auch auf das Konto des allgemein gestiegenen Ansehens des österreichischen Films. Die Leistungen der letzten Jahre, von Regisseuren wie Michael Haneke, Ulrich Seidl oder Barbara Albert, haben das Terrain für eine neue österreichische Filmkultur geebnet. Eine direkte Auswirkung des erhöhten Stellenwerts auf die Auswahl ihrer Filme sieht das Produktionsduo von Amour Fou aber nicht, eher eine indirekte. „Das österreichische Kino wird heute international mit deutlich größerer Aufmerksamkeit wahr-

genommen als etwa vor zehn Jahren. Die Kuratoren der Festivals sind offener gegenüber österreichischen Filmen, was in der Qualität und den Erfolgen des österreichischen Films begründet liegt“, so Dumreicher-Ivanceanu. „Auch der Protest der Filmschaffenden gegen die blaue Regierungsbildung im März 2000 spielt dabei eine Rolle: damals wurde der österreichische Film, speziell in Frankreich, unter neuen Gesichtspunkten wahrgenommen.“

Filme sind Individuen

Obwohl man die Einladung der Filme nach Cannes als Gesamterfolg betrachten kann, sollten die einzelnen Filme nicht im Kollektiv, sondern als eigenständige Produkte gesehen werden, meint Dumreicher-Ivanceanu, denn „den Amour Fou-Film gibt es nicht“. Jede Produktion schafft ihr eigenes Universum und betrete auf ihre spezielle Art filmisches Neuland, sei es inhaltlich, formal oder technologisch. Den vier FilmemacherInnen gemeinsam ist ihre Kompromisslosigkeit, mit der sie ihre Ideen konsequent umgesetzt und sich gegen Schwierigkeiten finanzieller oder technischer Natur durchgesetzt haben. Genau diese Konsequenz ist es, die das Produzenten-Duo bei seinen Partnern

sucht: „Wir wollen eine künstlerische Vision, die Grenzen sprengt, die manchmal mit dem Kopf durch die Wand will, und bei der wir mithelfen können, die Wände, wenn nötig, auch niederzureißen“. Die Art und Intensität der Zusammenarbeit kann dann so unterschiedlich sein, wie die FilmemacherInnen selbst. So konzentrierte sich die Hauptarbeit bei „Struggle“ auf die Dreharbeiten, die Finanzierung der gestiegenen Kosten und die rechtzeitige Fertigstellung für Cannes. Bei „Im Anfang war der Blick“ war Amour Fou vor allem mit der technisch hochkomplexen Postproduktion befasst, ebenso bei „Pas de repos pour les braves“, wobei hier Amour Fou gemeinsam mit dem französischen Partner auch die Finanzierung auf die Beine stellte.

Als meist diskutierter Film in Cannes entpuppte sich Ruth Maders „Struggle“. Mit der Intention, den täglichen Arbeits- und Lebenskrampf anhand einer illegalen polnischen Einwanderin und eines österreichischen Vertreters zu schildern, stieß der Film in Österreichs Presse vorwiegend auf Kritik. International hingegen wurde er sehr interessiert aufgenommen und mittlerweile auf 23 Festivals eingeladen.

Arbeit macht Spaß

Begonnen hat die Erfolgsgeschichte der Amour Fou im Herbst 2001 mit dem Experimentalfilmprojekt „Deanimated“ von Martin Arnold, in dem Schauspieler nachträglich aus dem Hollywood Film „The Invisible Ghost“ wegretuschiert wurden und das Ergebnis als Installation in der Kunsthalle Wien zu sehen war. Die Mitarbeiter an diesem Projekt entwickelten, mit Bezug der Büroräumlichkeiten im Winter 2001/2002, sofort eine geschäftige Produktionsatmosphäre. Kurz nach dem Produktionsstart von „Deanimated“ begann in den Amour Fou-Studios die aufwendige Postproduktion von Bady Mincks „Im Anfang war der Blick“ sowie die Herstellung von Virgil Widrichs „Fast Film“. Ein Dutzend Leute bearbeitete dazu ein Jahr lang 65.000 Bilder aus insgesamt 400 Hollywoodfilmen. Die ergaben dann animierte eine vierzehnminütige „Tour de Force“ durch die Geschichte des Films.

Schon kurz nach Firmengründung war ein großes Team damit beschäftigt, die angedachten Visionen der Filmemacher und Produzenten Wirklichkeit werden zu lassen. Mittlerweile hat sich daraus eine regelrechte Filmmaschinerie entwickelt, die fast rund-um die Uhr am

laufen ist. Dass diese Arbeit „großen Spaß macht und nicht als Arbeit, im Sinne von etwas Mühevollen, Anstrengendem“ gesehen wird, klingt bei Amour Fou absolut glaubhaft.

Liebe ist stark

Seit der Rückkehr aus Cannes läuft die Produktionsmaschine ungebremst weiter. Doch vieles hat sich verändert. Die Briefkästen und Mailboxen gehen über, Amour Fou wird mit, auch internationalen, Projektangeboten geradezu überrannt. Man wird anders wahrgenommen, stellt Gabriele Kranzelbinder fest: „Ich habe den Eindruck, dass wir fixer Bestandteil der österreichischen Filmbranche geworden sind. Wir sind jetzt nicht mehr wegzudenken. Vor Cannes hatten wir nur einen vorübergehenden Platz, und viele dachten, wir könnten nach einem Jahr schon wieder weg sein“. Die verrückte Liebe (Amour Fou) zum Film hat die ersten Anfangshürden regelrecht aus dem Weg gesprengt. Und sie wird vermutlich stark genug sein, um auch in Zukunft einer Menge unkonventioneller Visionen zur Filmwerdung zu verhelfen. ➔

Informationen:
www.amourfou.at



Alexander Dumreicher-Ivanceanu betrat die Welt des Films 1989 als Filmkritiker der Ö3-Musicbox und freier Journalist. Später verantwortlich für die Filmauswahl für Polyfilm Verleih und Filmcasino und Kurator mehrerer Filmreihen gemeinsam mit Bady Minck. 1998 bis 2000 Pressesprecher der Diagonale, dem Festival des österreichischen Films, danach Pressesprecher von Kinova, Festival des Europäischen Films in Wels. Seit 1995 Filmproduzent, vornehmlich im Bereich Avantgarde. Seit 2001 Geschäftsführer von Amour Fou.